

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 50
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Adventszeit.

Bestimmt ist nun der ganze, wilde Kummel, Des Weichschinärts und der Schützenmatt, Und Weihnachtsengel nur allein noch flattern Mit weichen Flügeln durch die Bundesstadt. Sie flattern in den Lauben auf und nieder, Bald bahnhof- und bald wieder zytg'oggwärts, Und träufeln all den vielen Menschen immer wieder Auf's neue Gebelauwe in das Herz.

Sie inspizieren alles, was da blinket In Auslogentern ausgestellt zum Kauf, Und merken sich genau, was jeder wünscht sich, Notieren sich's gewissenhaft dann auf, Und kommen solche, die da schenken möchten, So führen sie sie ganz bebütam hin, Und zeigen ihnen: Dies ist für das Vie'schen Und dieses für die kleine Katzbarin'.

Und manchmal kommt es vor, daß sich der Käufer Mit den Geschenken lächerlich trumpt, Und grad der falschen unverhofft das Falsche Am Weihnachtstage huldreich präsentiert. Dafür ist dann gesorgt in den Geschäften, Wo man schon kennt das Damenpublikum; Bringt andern Tags die Falsche dann das Falsche, So tauscht man ihr es liebenswürdig um.

Dha.

En alte Huet als Chestifter.

Im Nemmital inn emene Ort isch gar don-nigs e gshide junge Lehrer gsi. Er het nid nume uherordentlich guet Schul gha, sondern isch de Ghinde vo Anfang a Vater gsi und sie si an ihm ghanget meh weder a de eigne Eltere. Wen er dürs Dörfli gange isch, so sinim bal es par na gprunge und hei sech uf bedne Site a siner Hand ghänkt. Er isch eim vorcho wie ne junge Pestalozzi. So guet-härzig het dä Lehrer für anderi gsi isch, — er het nämlich am Bättel, wo dozmol no überall gäng und gäb gsi isch, gsküret und sech für s' Armeweise mit all sim jungen Yfer igleht, — ejo bescheide isch er de für sich sälber gsi. Er het im Summer e Huet treit, wo gwünd afa es par Jöhrl ufem Bugel gha het, sine Büüle und sim abgriffne Rand het me vo witem der Methusalem agseh. Dä Huet het ihn witem der gshiniert und häts au no lang nid to, wenn nid im Dörfli du plöghlich en Schölere vo ihm, — dä Lehrer isch blutjung häre cho, gsi und das hübsche Chrötli isch eini vo sine erschte Schölere gsi, — e Huetlade ufsta hätt und hätt agfange hüelle. Es het de Lüt di alte Hüet gar donstigs nätt wieder chönne zwäg mache, daß es gli e Name gha het wit übers Dörfli ufe und di Lüt, was einigermäße vermöge hei, sei edhli modernisiert worde si vo der hübsche und fründliche Modifite. Dem Lehrer het das blonde Marieli scho i der Schuel gfallte gha, aber nume ejo, wime es schöns Blümli alwegt und nid im Gringste dra dänkt, s' abpflüde. Jesh isch es du au i Gsangverein cho, wo ar gleitet het und vo Anfang a het se dücht, es heig alles en andere Klang und er ghore das frische klare Stimmli us allne ufe. Es isch ihm e Freud gsi, dä Verein zleite und er het albe nid möze quarte, b's d'Wuche wieder isch ume gsi. Nauraw isch er albeneinisch ätra dürs Dörfli am Modifitelade verby glauve i der Hoffnig, er gseih das hübsche Modifitli mit sine Blauauge hinter de Vorhang vüre luege. Aber s' Marieli het sech guet verstedt, wen es au nie verpakt het, dä einstige ge-liebte Lehrer nach z luege, so het es doch gäng gmaacht, daß er s' nid gleht, es unbegrifflich Gfuehl hets dervo züdghalte. Es het nid

gwüht, daß denn scho d'Liebi ihri erste Pfy-le abgschid gha het uf sis junge Hätzli. —

Der Schuelmeister studiert hin und här wien ärs emel o chönnt prichte, für das Marieli einisch under vier Auge chönne zpreche. Er hät fürs Labe gän einisch elei mit ihm plau-deret, im Gsangverein isch das ja unmöglich gsi und sünsh het me äbe kei Glageheit gha i dä m chline Dörfli. Es isch Winter gsi. U der Wieh-necht isch s' Marieli überall bi go s' Wiehnecht-schingli mache und die Ghind im Dorf hei albe scho lang vorhär vo dem schöne und liebe Wiehnechtshingli bricht. Aber nid nume d'Ching. Au di junge Purche hei afah nach ihm usschile und meh weder eine het dä m diffige, fründliche Meitel der Hof gmacht. Yferjudt gheht guet und merkt alles. So het emel du au der Lehrer das gli i der Nase gha und sech dänkt: „Natürlich, i dumme Narr, i mueh nid meine, daß ig elei das Chrötli gän heig. Aber jeh mueh äppis goh, sünsh nimmt mers gwünd eine vor der Nase weg!“ Dä Gedanke het ihm te Rueh me gloh, er het sech scho ejo fest mit der Idee vertraut gmacht gha, das Meitel müeh einisch ihm ghäre, daß er fuchswild worde isch, nume z'denke, daß en andere chönnt Galle über-cho an ihm. Wär er nid blind gsi, wie ja d'Liebi eim befanntlich macht, so hätt er vielleicht doch im Verhalte vom Marieli es fins Etgegecho gmerkt, aber dä guet Schuelmeister het doch nid gwüht, als daß sis Hätz lichterloh brönnt und ers eifach nümme cha beschwidtige. Zleischt im Jänner het er nümme usgahle. Und do isch ihm du e guete Gedanke cho. Ejo ohni Vorwand het er sich nid zu Marieli trauet. Du nimmt er zoberst im Schaft si alt Summer-huet vüre, bürstet ne a gli ab, steck ne zwüsche zwo Zytige und waht dermit gäge dä m Mo-difitelabeli zue. Dir heut nech dänke, daß s' Marieli nid übel gluegt het. Zmits im Winter e Summerhuet zrüste, das isch ihm jeh no nie vorcho. Duß hets höch Schnee gha, sie hei all Tag müeh mit der Treibe fahre und dä wph Polster het eim gret under de Füehse. Pelzchappe und glismet Ohrechappe si Trumpf gsi und mit het jeh i alls nguschelet, wo nume warm g'gäh het. Und juht jeh chunnts dä m Schuelmeister d'Sinn, er sött si Summerhuet la rüfte. „Wenn er nid e chley gsküpt isch, so isch er verliebt“, dänkt s' Marieli und nimmt dä Huet im Empfang, dräht ne uf der Hand ringsum und seit: „Jo, jo, Herr Lehrer, dä cha me scho no mache, dä wird wieder rächt schön. Und jeh hei mer emel Zyt gnue.“

„He ja, i ha dänkt, i well nech ne bizyte bringe, daß der nid eso nes Gfuehl heiget, wo wäge i weiß wohl, daß im Frühling de alls mitenand chunnt und der de sicher albe halb Nächt sötted schaffe.“

Das isch alles gsi, wo s' sälb Mol die zueu zäme brichtet hei. So beredt daß der Schuelmeister, wenn s' gulte het, für äppis ngräte, isch, ejo befange isch er vor für einstige Schölere gsi. Er het s' Marieli nid dörfe überumpfe, er het Angst übercho vor sim eigene chlopfige Hätz und das het ihm der Hals z-gshniert. Wön er isch ufe gsi, dänkt s' Ma-rieli: „Ejo viel Rüdicht het jeh no niemer gho uf mi. Wie gart het er das gleit, er well nid, daß i sinetwäge de no meh müeht jusle im Frühling! Het er mi ächt gän, oder seit er das nume, will i no jo jung bi und er meint, er müeh als mi einstig Lehrer no chlei Sorg ha zumer? Aber siner Auge hei so gspässig glüchtet und er het mi gäng in eim agluegt, wo-n-er das seit hett.“ Is Marielis Hätz isch e Funte vo der göttliche Kraft Liebi übergprunge gsi, und het dert afah wüfte. D'Vebie im Gsang-verein hei jeh e blunderi Bedütig übercho. Der Huet vom Lehrer het es mit sim ganze Ge-

schid ufgrüsch, daß ma gemeint hätt, es wär e neue. Und ständig si siner Gedanke bi dä m Hüelle is Schuelhus abe gewanderet und dert i dä m chline Lehrerwohnig blibe bhange. „Er sött sicher öpper ha, wo e chli zuneme luegt, sälber z'Morge und z'Nacht chode, d'Stube mache, torrigiere, di verschiedene Nemtli b'foge, wo me ihm uftritt het, das isch e chley viel für ne Ma zwüsche der Schuel“, so überlei s' Marieli und git dermit sim Verlange e prakttisi Grundlag, es gwüßes Nächt. Im Frühling het der Schuelmeister si Huet abgholi und ihm wie danket, daß es ne so schön gmacht heig. Dummerwys hei du grad no anderi Lüt wartet und er het nid meh chönne prichte, häts ja vielleicht au sünst nid gwagt.

Der ganz Summer isch dä Huet mit Ehe-furacht behandelt worde, er het ne aggleit, so viel as er chönne het, sogar einisch im Berggäh vo für Wohnig im Schuelhus i d'Schuelstube übere. Dert het er ne a der Türe ufghänkt und gäng albeinisch überblinz und ihm zue-gnidt, wie wenn derhinder das rosige Gfichtli vom Marieli tät vüreluege. Es isch du wieder Wiehnecht worde. S'Marieli het wieder für si Wiehnechtshindifahrt grüftet, der Schleier und sis wiesche Chleid zwäggmacht und s' Krönli fräsch verguldet. Du triffis der Lehrer einisch uf der Straß und reds a: „Jeh mueh de d'Jungfer Marieli dänk bal wieder go d'Ching beglüde. Chönntet der nid zu mir auch einisch cho? I wär au gän no es Ghind, wenes söttigs Wiehnechtshindli zu mer chäm!“

„Se mi cha ja luege“, seit s' Marieli. Am Wiehnechtsobe het es sech mit für Frün-din ufe Wäg gmacht, isch vo eim Huus is ander und überall het es Freud und Glüd-säligkeit zu dene Ghinde treit. Wo si si fertig gsi, seit es: „Du, wei mer em Lehrer e Jur mache und o zuehimm? Dä wurd luege!“

Di Fründin isch derby gsi, wil sie der Grund wo dä m Jux nid errate het. Aber die het du grad groß Auge gmacht, wo dä Schuelmeister ihne Wobletter und es Glas Wy ufstüchet het und übers ganz Gficht glüchtet wie ne Wienechtshügge. Und wo sie do zäme ghödet si und trunke und gässe hei, — s' Marieli und der Schuelmeister hei zwar nid viel möge, — seit er gäng in eim: „Ch, wie freut mi emel jeh au das, daß das Wieh-nechtshingli zuemer cho isch. I ha s' ganz Johr druf blangt gha, sit dä m i Summer-huet bi der greicht gha ha, hani eifach te Rueh me gwüht niene und geng in eim denkt: „Die oder leni!“

„Du hesh ufmi planget, Schuelmeister und jeh bin i cho! Do hesh mi!“ seit jeh s' Mareli fräsch wie s' ihm um Hätz gsi isch. — D'Frün-din isch us allne Wulke gfallte, — „Dä Strupf, die Hüchlere, seit mir no erst, sie bürat ni! Und jeh, däwäg, nei, es het e te Gattig!“

Aber die zwäi Verliebte hei nid dervo gmerkt. Der Schuelmeister isch bim Marieli uf em Ruebett gässe und het s' gäng in eim ermüntschtet und ihm zwüschine zärtlich Wort is Ohr g'hüschlelet. Und dä m Wiehnecht-schingli sim Auge hei glänzt wie zue Sterne, es het sech nid es bighi gewehrt, wenn dä glüd-lich Schuelmeister gäng wieder fräsch sin Chöpfli zueche zoge het und ar het ihm jeh anvertraut, daß der Huet eigentlich het solle Vermittler si, aber daß nachhär nid alls ganz jo gange sig, win-n-är heig usdänkt gha. Jtem, jeh sigs jo no viel schöner und jeh heig ar sis Wiehnechtshingli und löis nie meh la gah.

Dusse het du glaub s' Marieli no e Strauß gha uszfechte mit der Fründin, aber es het ihm nid gmacht, für si Alfred hätt es jeh grad der Kampf au no gäge ne gefährlicheri Macht ufgnoh.

Anita.